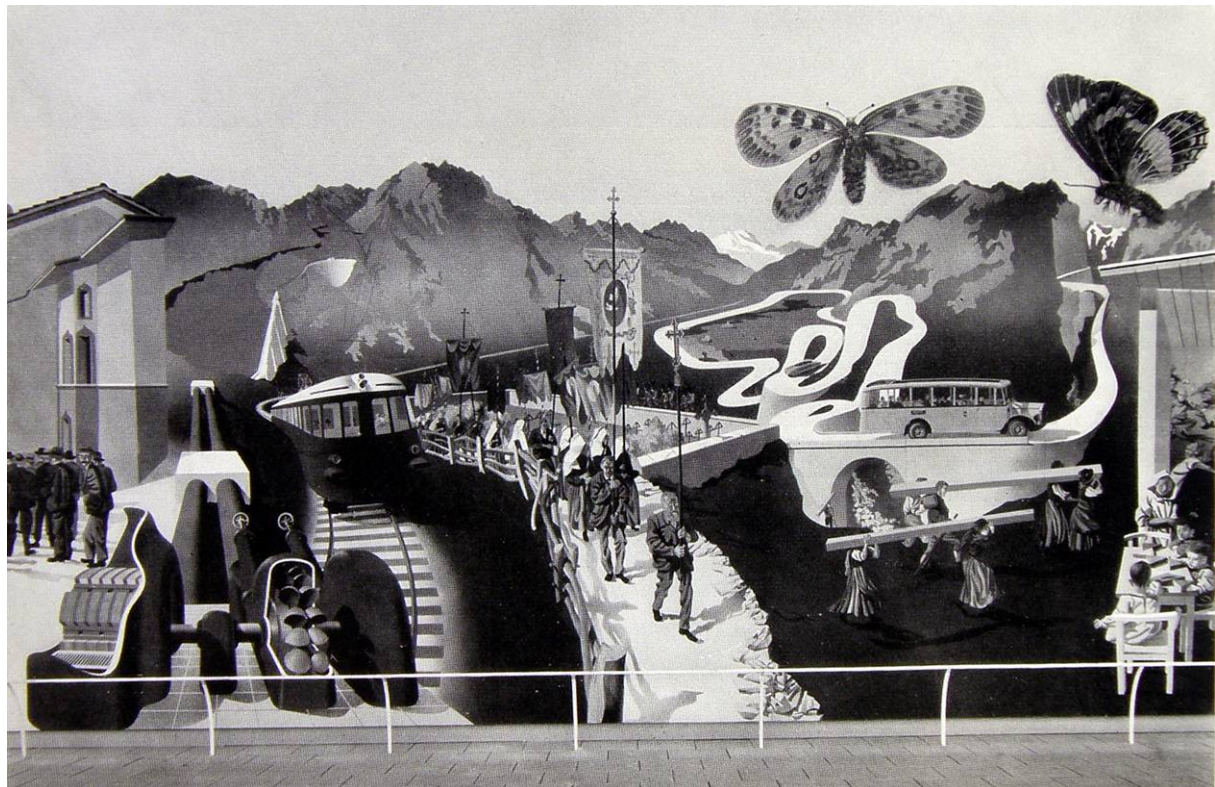




Der Pavillon „Die Schweiz, das Reiseland der Völker“. Die ganze Außenwand des Pavillons wurde vom Kunstmaler H. Erni als großes Gemälde verkleidet, das alle Arten des Tourismus und alles, was die Schweiz an Schönheiten des Landes und des Volkslebens dem Reisenden zu bieten hat, angedeutet.



# DIE SCHWEIZ – BRENNPUNKT DES FREMDENVERKEHRS

Von H.W. Thommen.

---

Am rechten Ufer der Landesausstellung findet sich der Besucher in unmittelbarer Nachbarschaft der Hallen der Verkehrsschau vor einer langen, fensterlosen Gebäudefront, die ein gewaltiges Wandgemälde voller warmer, leuchtender Farben bedeckt. Er blickt über weiches Tiefland zu fernen Schneebergen empor oder schaut durch das Blätterdach eines Haines südlicher Pflanzen auf einen lockenden blauen Seespiegel hinab, den ein Dampfschiff durchfurcht, während darüber ein Flugzeug durch den Himmel zieht. Dort winden sich fern die Kehren einer Postautostraße einen Abhang hinauf und hier stürmt ein moderner Schnelltriebwagen in die Weite; anderswo bildet die gewaltige Druckleitung eines Elektrizitätswerkes einen kraftvollen Akzent menschlich geformter Landschaft und an wieder anderer Stelle künden die Insassen eines Bärenzingers von einer Natur, die noch vor kurzen Zeiten von wildem Getier belebt war und noch jetzt in weiten Gebieten eine wörtlich zu nehmende Urwüchsigkeit besitzt, der Menschenwerk nichts von ihrer erhabenen Unberührbarkeit zu nehmen vermag.

Inmitten dieses fast unendlich vielen Höhenlagen und Klimazonen und den beiden großen Hälften Europas, der südlichen wie der nördlichen, angehörenden Schauplatzes von Berg und Tiefe, fester Erde und Wasser, von bearbeitetem Boden und sich selbst überlassener Erdhaut bewegen sich Menschen in allen Tätigkeiten eines in uralten Ueberlieferungen tief verwurzelten und doch selbst dem Neuesten nicht abgewandten Kulturvolkes. Von den einfachsten Formen einer Landnutzung, die auf den Alpentriften beinahe bloß die Geschenke der Natur einheimst, bis zur mühevollen Pflege des Weinbergs finden sich die Arten der Landbestellung. Von den aus früher Vergangenheit heraufgekommenen volkstümlichen Spielen bis zu den modernsten Sportarten finden sich die Möglichkeiten, wie sich der Mensch lustvoll in der Natur und zugleich in seinen selbstgeschaffenen Räumen bewegt. Die sich so schön in einer Prozession kundgebende einfache Gottesgläubigkeit steht neben dem Ringen des Menschen um tiefste Naturerkenntnis in den Symbolen der Wissenschaft, und selbst der Wanderer zieht auf der Rast ein Buch hervor, das sich mit höchsten Menschendingen beschäftigt.

Die Schweiz — das Ferienland der Völker! Sie ist es, die sich in diesem Bilde einer von Natur und menschlicher Durchdringung herrlich reichen Landschaft spiegelt, in diesem Reiche für Leib und Seele köstlicher Gaben der Erde, des Wassers und des Himmels, die jährlich immer und immer wieder Hunderttausende von Menschen aus aller Welt an sich zieht, um ihnen Erquickung und Gesundheit zu spenden.

Freilich, die Schweiz ist erst in einem späten Abschnitt ihrer geschichtlichen Entfaltung als dieser Born der Ferienfreuden entdeckt worden. Die warmen oder mineralhaltigen Quellen, die an vielen Stellen der Erde entsprangen, sind zwar schon in ältesten Zeiten zu Heilzwecken verwendet worden. Aber es bedurfte jener gewaltigen Welle der Naturverehrung des 19. Jahrhunderts, bis die ersten Fremden in namhafter Zahl die Schweiz aufsuchten, die aus mannigfachen Gründen *das* Land der Alpen wurde. Eine solche Reise blieb freilich noch auf lange ein Wochen, ja Monate beanspruchendes Unternehmen für reiche Aristokraten oder eigentliche Forscher; aber in diesen Kreisen gehörte sie bald zum guten Tone, und so begann sich schon um die Wende zum 19. Jahrhundert an den Zugstraßen dieser rasch zahlreicher werdenden Besucher der Schweiz ein Gewerbe von Gasthäusern, Beförderungselegenheiten, Handwerken und sonstigen Diensten zu bilden, die mehr oder ausgesprochen vom Fremdenverkehr lebten. Bald stieß diese nun auch nicht mehr bloß von Fremden, sondern ebenso von einheimischen Gästen lebende Erwerbsschicht auch auf die Berghöhen selber vor, und auf dem Rigi entstand 1816, auf dem Faulhorn 1832 das erste



Gasthaus. Das waren die bescheidenen Anfänge der eigentlichen schweizerischen Hotellerie, die dann binnen wenigen Jahrzehnten zu einem gewaltigen Zweig der schweizerischen Volkswirtschaft werden sollte und entscheidend dazu beigetragen hat, daß das Schweizervolk einer Lebenshaltung teilhaftig wurde, die kein anderes Land der Welt zu überbieten vermochte.

Diese schweizerische Hotellerie fand im Schweizer Hotel der LA eine prächtige Verkörperung. Nicht nur haben dessen Erbauer sich einen der schönsten Punkte des ganzen Ausstellungsgeländes ausgewählt, so daß man aus den Hotelzimmern und von den Räumen des großen Restaurants und seiner freien Terrasse aus einen unvergleichlichen Ausblick auf den lieblichen See, seinen herrlichen Siedelungenkranz und die ferne Kulisse der Schneeberge genießt; der Architekt hat auch ein Haus hingestellt, das selber zeigt, was sich der geläuterte Geschmack unserer Zeit unter einem wohnlichen Hotel vorstellt, und selbstverständlich sind die einzelnen Gastzimmer wie die Gemeinschaftsräume der Gaststätten von einer schwerelosen Heiterkeit, die den Aufenthalt in ihnen zum ungetrübten Genusse macht.

In diskreter Weise sind dem Besucher die Kenntnisse der schweizerischen Hotellerie zugänglich gemacht. Der Leser soll hier mit allzuvielen Zahlenwerk verschont werden. Es wird ihm genügen, zu wissen, daß die schweizerische Hotellerie ungefähr 170,000 Fremdenbetten besitzt und während der Nachkriegszeit jährlich um die sechzehn Millionen Uebernachtungen von Gästen zu verzeichnen hat. Kein Wunder darum auch, daß der Fremdenverkehr einen der wichtigsten Posten der schweizerischen Zahlungsbilanz darstellt und vor dem Kriege lange Jahre hindurch den weitaus überwiegenden Teil des Einfuhrüberschusses des Landes von rund einer halben Milliarde beglich. Wie weit der Fremdenverkehr seine die Wirtschaft der Schweiz befruchtende Wirkung über die Hotellerie und die Verkehrsanstalten des Landes hinaus in die übrigen Erwerbszweige ausstrahlt, kann nur angedeutet und geschätzt, nie aber genau umrissen werden.

Doch kein Kurort, kein Feriengebiet, kein Sportfeld, kein Landesteil und keine Höhenlage besitzen irgendwelchen verbrieften Anspruch auf ewige Dauer des Zuspruches der Fremden, der einmal all diesen Hotels und Gaststätten, diesen Bergbahnen oder Schiffslinien, diesen Kursälen oder Luxusgeschäften ihre Daseinsberechtigung auf alle Zeiten zu gewähren schien. In immer wechselnder Laune entzieht die Reisemode ihnen ihre frühere Gunst. Der Fremdenstrom in ganzen Tälern kann fast versiegen, um kurz zuvor unbekannte Gegenden mit modischer Vorliebe auszuzeichnen und dort eine neue Konjunkturlüte von Hotellerie und Verkehr zu treiben.

Doch die Schweiz wurde solcher Umwälzungen, wie sie schon vor dem Kriege immer wieder eintraten, immer Herr. Der Kampf um den Platz an der Sonne wurde freilich immer schwerer, seitdem das Abwechslungsbedürfnis der Menschen die sicherlich vorhandenen Naturschönheiten auch anderer Länder, die Werte auch anderer Kulturen zu entdecken begann und die betreffenden Völker daran gingen, diese ihre eigenen Güter ebenfalls auszubeuten, wobei sie gerade der Schweiz die Geheimnisse ihres früher beinahe ein Weltmonopol besitzenden Fremdenverkehrswesens ablauschten. Daraus, aus diesem Existenzkampf erwachsen schon um die Jahrhundertwende die Bestrebungen nach immer eindrucksvollerer Werbung für den schweizerischen Fremdenverkehr, und aus allen Ansätzen zu möglichstem Zusammenhalten aller Kräfte und Mittel entstanden schließlich die Schweizerische Verkehrszentrale und der Publizitätsdienst der Schweizerischen Bundesbahnen, die nun binnen kurzem zu einem einzigen kraftvollen Organismus zusammengeschlossen, als Schweizerische Zentrale für Verkehrsförderung die offizielle Werbung für den ganzen schweizerischen Fremdenverkehr im Ausland übernehmen werden.

Der Reisende ist heute für viele Staaten zum peinlich gehüteten Zahlungsmittel in den Handelsvertragsverhandlungen mit dem Ausland geworden, zu einem Sachgut, das in die Waagschale geworfen wird wie Kohle oder Erz. Die Freizügigkeit des internationalen Reiseverkehrs ist weitgehend aufgehoben oder wird doch mittelbar durch Devisenvorschriften und eine Unzahl anderer staatlicher Maßnahmen eingeschränkt. In dieser Domäne steht die Schweiz in einem harten Kampfe um Sein oder Nichtsein ihrer Weltgeltung als Brennpunkt des internationalen Fremdenverkehrs und um ihren Volksreichtum, ihr Volkseinkommen. Hier zeigt sich mit doppelt schwerem Akzent die Bedeutung des Fremdenverkehrs als eines Eckpfeilers des schweizerischen

Wirtschaftsganzen, wo nicht mehr die Blüte oder der Verfall von Bergbahnen, Hotellerie und Alpenpostverkehr als gewissermaßen private Angelegenheit dieser Erwerbszweige zur Diskussion steht, sondern ihre innere Struktur von entscheidendem Einfluß auf das Lebensniveau des gesamten Volkes ist. Denn wohl hat sich vor allem die Hotellerie durch die schweren Zeiten der letzten Jahre tapfer durchgeschlagen und ihre Frequenzziffern und Erträge mehr oder weniger halten können. Aber es ist für das Land selber nicht gleichgültig, daß heute der Anteil des schweizerischen Reisepublikums am Gesamtumsatz des Fremdenverkehrs ungefähr die Hälfte ausmacht, während er früher einen weit kleineren Prozentsatz bildete; denn darin drückt sich aus, daß das Gewicht des Fremdenverkehrs wegen des Ausfalls an ausländischen Gästen in der internationalen Zahlungsbilanz unseres Landes geringer geworden ist und wir heute nicht mehr einen so großen Teil unserer Wareneinfuhr mit den Schönheiten und Heilkräften unserer Landschaft, zumal unserer Alpen, begleichen können.

Der Einzelne kann sich in solchem Getümmel des internationalen wirtschaftlichen Großkampfes nicht mehr als Einzelner behaupten. Der Zusammenschluß — bei aller Hochhaltung, ja Förderung der individuellen Initiative und Tatkraft — drängt sich mit verdoppelter Notwendigkeit auf. Vereinigungen wie der Schweizerische Hotelierverein, wiewohl schon seit Jahrzehnten bestehend, gewinnen in solchen Zeiten eine besondere Bedeutung als Sammelstellen der nationalen Energie. Eine Organisation wie der Schweizerische Fremdenverkehrsverband erhält schwierigste wirtschaftspolitische Aufgaben, und sogar auf die unmittelbare Mitwirkung des Staates bei der Verteidigung der Lebensinteressen des Landes kann selbst in einem demokratischen Staatswesen nicht verzichtet werden, woraus dann Behörden wie das Eidgenössische Amt für Verkehr entstehen.

Die kollektiven Kräfte, die dem schweizerischen Fremdenverkehr gewidmet sind, haben sich an der LA den schönen Pavillon der Touristik geschaffen, dessen Außenwand jenes zu Beginn unserer Ausführungen beschriebene Gemälde Ernis zierte. Auf die geschickteste ausstellungstechnische Weise bringen diese Organisationen dem Publikum ihre Dienste in Erinnerung, so nämlich, daß sie sie ihm gleich praktisch zur Verfügung stellen. Die Bundesbahnen wie die den Straßenverkehr betreuenden großen touristischen Verbände, der Schweizerische Automobil- wie der Schweizerische Touring-Club bedienen den Ausstellungsbesucher mit jeglichem Ratschlag, den er sich wünschen mag, oder sie verschaffen ihm Fahrkarten, Reiseprogramme, Abonnemente usw. Gleiches tut die Swissair, die große nationale-internationale Flugverkehrsunternehmung der Schweiz. Die Vereinigung der schweizerischen Reisebüros steht dem Publikum mit unzähligen Diensten zur Verfügung, und die Organisationen der Badeorte — die an anderer Stelle auch ihren eigenen kleinen Pavillon besitzen — und der klimatischen Stationen gehen ihm mit Prospekten, Kurplänen und dergleichen Hilfeleistungen an die Hand. Rings in der Runde aber kreisen unaufhörlich Projektionsbilder der verschiedenen schweizerischen Fremdenverkehrsregionen, Kurgebiete und Kurorte, und gleich nebenan im Touristik-Kino rollen vor einem den Zuschauerraum fast ständig füllenden Besucherkreis Filme von der schönen Schweiz, ihren kulturellen Gebräuchen und ihren leistungsfähigen Verkehrsanstalten vorüber.

Zuletzt aber sei hier, wo wir uns den Zusammenhängen der Sache gemäß vor allem mit der schweizerischen Hotellerie zu beschäftigen hatten, des schweizerischen Hoteliers selber gedacht, der als ein wahrer Elitestand unter seinesgleichen mit immer neuer Energie und immer neu bewährter Anpassungsfähigkeit der Schweiz den Rang um Ruhm zu bewahren trachtet, der sie berechtigt, auch heute noch den Ehrentitel für sich in Anspruch zu nehmen: Die Schweiz — das Ferienland der Völker.